

Zentrale Ergebnisse der Evaluation von „ECHT KRASS! Wo hört der Spaß auf? Prävention von sexualisierter Gewalt unter Jugendlichen

Prof. Dr. Anja Henningsen, Christian-Albrechts-Universität Kiel

Die Evaluation der interaktiven Wanderausstellung „ECHT KRASS!“ durch das Institut für Pädagogik an der CAU Kiel wurde im Auftrag des Präventionsbüros PETZE von April 2012 bis Februar 2013 durchgeführt. Ziel der Evaluation war es, wesentliche Erkenntnisse über die (unmittelbare) Wirkung der Ausstellung auf Schüler/innen und Lehrkräften zu gewinnen, sowie Aspekte des gesamten Durchführungsprozesses an den einzelnen Standorten zu betrachten. Die Auswertung stützt sich auf eine quantitative Erhebung anhand von Fragebögen bei ca. 1000 Schüler/innen und 42 Lehrkräften sowie die leitfadengestützte Telefoninterviews mit 6 Lehrkräften. Im Folgenden werden die zentralen Ergebnisse zusammengefasst, die eine günstige Wirkweise der Präventionsmaßnahme belegen.

Die fast schon philosophisch anmutende Frage „Was ist gute Prävention sexueller Gewalt?“ lässt sich kaum in einer ebenso prägnanten Antwort fassen. Erfolgreiche Prävention ist zumeist auf komplexe Wirkfaktoren angewiesen, deren positive Beeinflussung mindestens genauso komplexe Strategien erfordert. Das Präventionsbüro PETZE erarbeitet aus diesem Grund mit dem Projekt „ECHT KRASS!“ ein Konzept, das den verhaltenspräventiven Ansatz in einen verhältnispräventiven Kontext pflanzt, der die Relevanz des umgebenden Netzwerks durch Eltern und Lehrkräften für die primäre Zielgruppe der Jugendlichen erkennt und konsequenterweise involviert. Die Nachhaltigkeit des kurzzeitpädagogischen Impulses wird auf diese Weise gesichert und stärkt damit die Förderung sexueller Selbstbestimmung sowie sozialer Kompetenz. Erfolgreiche Prävention stützt sich folglich auf die gelingende Gestaltung des Inhalts als auch der Struktur.

Das gewaltpräventive Konzept wird durch sexualpädagogische Ansätze bereichert, so dass soziales Lernen in den sexualitätsbezogenen Lebensbereichen durch vielfältige Reflexionsangebote kontextualisiert wird. Auf der inhaltlichen Ebene ist zudem zu bilanzieren, dass der auf Empowerment abzielende und damit selbstwirksamkeitsförderliche Ansatz die „ECHT KRASS!“-Ausstellung durchdringt und damit hauptsächlich die Opferprävention fokussiert.

Die Ausstellung wird von Jugendlichen als auch (angehenden) Fachkräften grundsätzlich positiv bewertet und sichert ihre Akzeptanz über eine ansprechende Gestaltung, relevante Informationen sowie erlebnisbezogene Erfahrungsräume. Insgesamt vereinen die zentralen Inhalte der Ausstellung die wesentlichen Themenfelder eines erfolgsversprechenden Präventionskonzepts gegen sexuelle Übergriffe unter Jugendlichen. Die Arbeit an den Geschlechterrollenklischees, die Setzung eigener und Wahrnehmung fremder Grenzen sowie die Gestaltung intimer Kommunikation werden neben der Thematisierung von Körper- und Beziehungserfahrungen, sowie der Information über Rechte und Hilfen allesamt durch die Ausstellung aufgenommen und können durch die gelungenen didaktischen Impulse Jugendliche erreichen.

Ein Wissenszuwachs wird am deutlichsten in den jüngeren Jahrgängen verzeichnet. Überhaupt nehmen diese die Ausstellung als am hilfreichsten wahr. Unter dem Hinweis, dass Inhalte selektiert werden dürfen und kein Zwang zum Ausprobieren besteht, ermöglicht der Besuch von „ECHT KRASS!“ vor dem Eintritt oder zu Beginn des sexuell aktiven Alters auf eine grenzensensible Interaktion hinzuweisen sowie hilfreiche Tipps für die Gestaltung intimer Kommunikation anzubieten. An diesem biographischen Punkt scheinen Jugendliche insbesondere empfänglich für Unterstützungsangebote. In der Zielgruppe von 7. bis 10. Klasse stiftet die Prävention weder Verwirrung über völlig fremde Welten gelebter Sexualität noch verursacht sie ein abgeklärtes Abwinken. Aufgrund der stärkenden Intention, die am ehesten durch das Gefühl beim Verlassen der Ausstellung durch Jüngere widergespiegelt wird, existiert kein abschreckender oder verunsichernder Charakter, der kontraproduktiv wirken könnte. Im Gegenteil gewinnen Jugendliche dieser Altersstufe eher an Sicherheit.

Die in dieser Präventionstheorie verankerten Themenbereiche stellen sich als komplexe Lernfelder dar, die nicht nur einer punktuellen sondern einer kontinuierlichen Bearbeitung bedürfen. Im Rahmen des kurzzeitigen Zugangs schöpft die Ausstellung ihre Möglichkeiten Lernerfahrungen – auch durch erlebnisorientierte Impulse – anzubieten, sehr gut aus und wählt somit einen geschickten Weg für persönlich relevantes Lernen. Allerdings sind diese erhobenen Ergebnisse in den Kontext einer Kurzzeitprävention zu stellen, deren (längerfristige) Erfolge aufgrund ihrer Einschränkung als Impulsgeberin in eine Relation gesetzt werden müssen. Die Auseinandersetzung mit bestimmten Inhalten führt nicht automatisch zu einem veränderten Verhalten. Sehen ist nicht tun! Im Sinne einer präventiven Optimierung sind die höchste Kunst der Prävention eine Verhaltensänderung, die sich erst in der Folge von Informationsgabe sowie einer veränderten Einstellung anbahnt. Die Stärkung des Selbstbewusstseins, der Handlungskompetenz und der Kommunikationsfähigkeit werden allesamt angestrebt und als Korn gesät. Dem Verständnis der PETZE folgend ist damit ein Impuls zur Gestaltung einer förderlichen Sexualkultur, die durch einen grenzensensiblen Umgang bestimmt ist, gesetzt. An dieser Stelle knüpft die Wanderausstellung an ihr verhältnispräventives Rahmenkonzept an, durch das Lehrkräfte, Schulsozialarbeiter/innen Peers, Eltern und örtliche Beratungsstellen in den Fokus eines erfolgreichen Präventionsvorhabens rücken.

Die Herstellung eines persönlichen Bezugs und die Beseitigung eventueller Vorbehalte stellt insbesondere bei Jungen eine wichtige Zugangsvoraussetzung und damit mögliche Erhöhung einer Akzeptanz dar. Ihnen erscheint der Zugang zur Ausstellung etwas schwerer als den Mädchen. Jungen bewerten grundsätzlich kritischer und besuchen das Präventionsinstrument, wenn dies freiwillig in Aussicht gestellt wird, wesentlich seltener. Durch eine Vorbesprechung können Missverständnisse und Vorurteile behoben werden und zur Auseinandersetzung motivieren. Die Ausstellung vermeidet geschlechterspezifische Rollenzuschreibungen als Opfer und Täter und klärt darüber auf, dass Jungen nicht pauschalisiert als potentielle Täter betrachtet werden, sondern auch selbst Opfer von Übergriffen werden können.

Bei den Lehrkräften findet die Ausstellung eine starke Befürwortung und kann damit diese wichtigen Schlüsselpersonen für die Präventionsziele gewinnen. Lehrkräfte wünschen sich in erster Linie eine unterstützende Entlastung durch die Zuhilfenahme externer Expertise. Entlastung kann folglich als Delegieren kniffliger Aufgaben oder aber auch im erweiterten Verständnis der PETZE als Anleitung zum professionellen Umgang der Lehrkräfte mit Übergriffen interpretiert werden. Wahrscheinlich aus Gründen des Zeitmangels, der Unsicherheit oder der falschen Einschätzung des

Informationsbedarfs wird der Ausstellungsbesuch nicht immer in eine Vor- und Nachbereitung integriert. Konsequenter Weise bemüht sich die PETZE um eine weitere inhaltliche Vertiefung und Involvierung der Lehrkräfte durch ihre ergänzende Fortbildung, die bei der Zielgruppe Anklang findet. Gleichsam kommt sie dem Unterstützungsbedarf in der Durchführung der Prävention nach, indem sie Peer-Begleitungen vermittelt.

Soweit dies strukturell möglich ist, kann die Integration der Peer-Begleitung einen Zugewinn für die Prävention bedeuten. Die Peer-Begleiter/innen bilden durch ihre Nähe zur Zielgruppe einen attraktiven alternativen Ansatz zur Entlastung der Lehrkräfte und zur Förderung der Präventionsziele. Darüber hinaus verfügen sie über fundierte Kenntnisse, die sie für eine gelingende Vor- und Nachbereitung der Ausstellung einfließen lassen können. Angesichts der Kommunikationsbarrieren mancher Lehrkräfte, dürfen die externen Fachkräfte nicht als Kompensation sondern als Ergänzung dienen, da sonst Chancen in der Beziehungsgestaltung zwischen Lehrkräften und Schüler/innen verpasst werden. Die paradoxe Botschaft des Schweigens über die Erlebnisse der Ausstellung könnte entstehen: Die Schüler/innen werden ermutigt die Kommunikation zu üben, die Lehrkräfte bleiben stumm. Es gilt also nach wie vor, dass die PETZE die Verantwortlichkeit für die Prävention den Lehrkräften verdeutlicht. Eine wichtige Brückenfunktion können auch die in den Schulalltag sowie die Institution involvierten Schulsozialarbeiter/innen einnehmen. Sie bieten ein günstigeres Setting für stark persönlichkeitsrelevante Themen. Schulsozialarbeiter/innen sind daher im Kontext des Präventionsvorhabens als wichtige Ressource zu verstehen, da sie ihre Arbeitsbeziehung zu Schüler/innen frei von einer Bewertungstaxonomie gestalten und sexuelle Bildung in informellen Bildungssetting anbieten können.

Abschließend kommt die Evaluation zu dem Ergebnis, dass die Wanderausstellung „ECHT KRASS!“ wichtige inhaltliche und zielgruppenadäquate Impulse setzen kann. Zur Stärkung einer nachhaltigen Wirkung werden weitere relevante Schritte getan. Die PETZE schlägt in den vorhandenen kurzzeitpräventiven Möglichkeiten einen förderlichen Weg zum Abbau von Unsicherheiten und zur Schaffung einer Kultur des Hinsehens ein. Es liegt jedoch in den Händen der Fachkräften in Schulen, aus den Impulsen einen Prozess und ferner eine kontinuierliche Implementierung sexualpädagogischer und gewaltpräventiver Ziele in ihrem institutionellen Alltag zu erreichen. Ein sowohl ehrgeiziges als auch lohnenswertes Ziel – wenn der in der Prävention gezündete Funke überspringen kann.